

Das Riesaer Tageblatt erscheint wochentlich 17.30 Uhr. Sonntags 2 Uhr. monatlich ohne Sonntagsbeilage. Preis 2,14 DM einjährig. (ohne Postgebühren). In der Reichsdruckerei Berlin. Drucknummer 15. Preis 10 Pf. Postamt Nr. 11. Riesa, Postfach 10.

# Riesaer Tageblatt

Maße: Grundriss für die Größe 16 mm hoch am Seitenrand. Breite über dem Rand 9 mm, die 10 mm breite, 3 gefaltene Seite im Textteil 16 mm, 18 mm hoch. Seit 3 mm hoch. Höhe der 27. 16 mm. Bei fernmündl. Abnahme keine Lieferung. Preisliste Nr. 4.

Verantwortlich: Kugelblitz Riesa  
Veranstaltung: Postfach Nr. 10

Diese Zeitung ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrats zu Großschönau befähigte Blatt und enthält amtliche Bekanntmachungen des Oberbürgermeisters der Stadt Riesa, des Finanzamtes Riesa und des Hauptzollamtes Riesa

Verlagsleitung: Dresden 1560  
Professe Riesa Renta Nr. 12

Nr. 79

Sonnabend/Sonntag, 3./4. April 1943, abends

96. Jahrg.

## Erfolgs-Unternehmen am Ilmensee

Vollschweißliche Kräftegruppe in ein Sumpfgelände gedrängt und vernichtet

### Knietiefer Schlamm und brusthohes Wasser Beringe Kampfaktivität in Tunesien / Angriff auf Feindgeleit / Britisches U-Boot im Mittelmeer versenkt

Aus dem Führerhauptquartier. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Südlich des Ilmensees wurde ein Angriffunternehmen trotz großer Geländeschwierigkeiten erfolgreich durchgeführt. In knietiefem Schlamm und brusthohem Wasser erkämpften unsere Truppen ihr Angriffsziel, drängten eine feindliche Kräftegruppe in ein Sumpfgelände und vernichtete sie. Der Feind verlor 1225 Tote und 370 Gefangene; 26 Panzer, 25 Geschütze, 86 Flammenwerfer, 14 Granatwerfer, 92 Maschinengewehre wurden vernichtet oder erbeutet. Südlich des Ladogasees wiederholte der Gegner seine vergeblichen Angriffe mit schwächeren Kräften als an den Vortagen. An der übrigen Ostfront herrschte Ruhe. Auch von der tunesischen Front wird nur geringe Kampfaktivität gemeldet. Eigene Angriffsunternehmungen bereiteten mehrere an den Vortagen entstandene Einbruchstellen. Der Feind erlitt hierbei empfindliche Verluste. In der vergangenen Nacht griffen deutsche Kampflinien eine feindliche Geleit vor der nordafrikanischen Küste an und erzielten Treffer auf zwei großen Handelsschiffen.

Im Mittelmeer versenkten deutsche U-Boote ein britisches U-Boot und beschädigten ein zweites und ein Schnellboot so schwer, daß auch mit ihrem Verbleib zu rechnen ist.

#### Hohe Auszeichnungen

Aus dem Führerhauptquartier. Der Führer verlieh das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generaloberst Nibel, Oberbefehlshaber einer Armee. Der Führer landete an Generaloberst Nibel folgendes Telegramm: In Anleihen Ihres immer bewährten Heldentums verleihe ich Ihnen als 28. Soldaten der deutschen Wehr-

macht das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verlieh der Führer an Generaloberst Ritter von Greim, Befehlshaber eines Luftwaffenkommandos. Der Führer landete an Generaloberst Ritter von Greim folgendes Telegramm: In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampfe für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen als 216. Soldaten der Deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

#### Der Führer empfangt König Boris

Aus dem Führerhauptquartier. Der Führer empfing am 31. März in Anwesenheit des Reichsaußenministers von Ribbentrop König Boris von Bulgarien und hatte mit ihm eine lange und herzliche Aussprache, die im Geiste der traditionellen Freundschaft zwischen Deutschland und Bulgarien verlief.

#### Luftschlacht über der Russell-Insel

Japanische Marineflieger schossen 47 feindliche Flugzeuge ab Tokio. Das kaiserliche Hauptquartier gab laut Domei am Sonnabend mittags bekannt, daß japanische Marineflieger, die eine feindliche Flugzeugformation über der Russell-Insel trafen, 47 Flugzeuge in der darauffolgenden Luftschlacht abschossen. Der Text des Berichtes lautet: „Japanische Marineflieger, die am 1.4. auf einem Flug nach der Russell-Insel (Salomonen-Gruppe) beziffert waren, schossen in Luftkämpfen 47 feindliche Flugzeuge ab. Unsere Verluste belaufen sich auf neun Flugzeuge, die entweder sich selbst auf die feindlichen Ziele warften oder nicht zu ihren Stützpunkten zurückkehrten.“

### Um Kuban-Brückentopf örtliche Feind-Vorkräfte

Artillerie und Luftwaffe zersprengten feindliche Truppenansammlungen

Y Ferla. Am Kuban-Brückentopf führen die Volksgewalten trotz aller vorausgegangenen Rückschläge am 1. April ihre örtlichen Angriffe fort. Sie vernichteten jedoch nach den hohen Verlusten der Vortage, die allein vor einem am Nordflügel eingeleiteten brandenburgischen Grenadierbataillon nach fünfjährigem Kampf 27 Panzer, weit über 2000 Tote und ein vielfaches davon an Verwundeten bezogen, nicht mehr in dichten Massen gegen unsere Stellungen anzugreifen, nahmen sich vielmehr auf zeitlich und örtlich unzulammenhängende Einzelaktionen gegen den Nord- und Ostabschnitt zu beschränken. Auch diese Vorkräfte blieben ohne Erfolg. Erneute Bereitstellungen wurden durch Artilleriefire zersprengt.

Kampf- und Sturzflugzeuge warfen in mehrfachen Anflügen ihre Bomben aus geringer Höhe auf Truppenansammlungen dicht hinter der Front und Artilleriestellungen. Durch Sturzangriffe wurden mehrere Geschütze vernichtet. Weitere Staffeln drangen ins feindliche Hinterland ein und bombardierten Nachschubwege und Eisenbahnen. Sowjetflugzeuge erschienen nur vereinzelt über dem Kampfraum. Vergeblich versuchten sie, im Schutz der fliegenden Wolken anfliegend, unsere vorgeschobenen Selbstflugplätze zu überfallen. Flakartillerie und Jäger wie-

den sie zurück oder zwangen sie zu wirkungslosem Notabwurf der Bomben.

Die Volksgewalten hatten es vor allem wieder auf unsere Transportflugzeuge abgesehen, die sie in der letzten Zeit schon mehrfach anzugreifen versucht hatten. Eines dieser Flugzeuge war gerade mit 25 Schwerverwundeten beladen worden, die schnellstens einer fachärztlichen Behandlung zuzuführen werden sollten, als es schon wenige Minuten nach dem Start von zwei japanischen feindlichen Jagdflugzeugen entdeckt und mit Bordwaffenfeuer überschüttet wurde. Immer wieder schlugen die Geschossgarden durch Hägel, Leitwerk und Kanzel. Wie durch ein Wunder wurde jedoch keiner der Verwundeten getroffen. Dagegen wurden dem Flugzeugführer beide Arme durchschossen, so daß er die Steuerung nicht mehr betätigen konnte. Durch Zuru verständigte er seinen Bordmechaniker, der nunmehr am Doppelsteuer die Führung des Flugzeuges übernahm, obwohl er noch nie selbst ein Flugzeug gesteuert hatte. Als weitere Erleichterung kam hinzu, daß das Flugzeug durch den Angriff der feindlichen Jäger nicht mehr voll flugfähig war und schnellstens gelandet werden mußte. Obwohl der Flugzeugführer infolge seines hohen Blutverlustes jeden Augenblick ohnmächtig zu werden drohte, fand er noch die Kraft, seinem Kameraden die bei der schwierigen Landung im unbekannten Gelände auszuführenden Steuerbewegungen zuzurufen. Kaltblütig und geschickt führte der Bordmechaniker die Weisungen aus und setzte das Flugzeug glatt auf den Boden auf. Kurz darauf sichtete ein anderes Transportflugzeug die notgelanderte Maschine, setzte sich daneben und übernahm die Verwundeten, die trotz der Verzögerung des Rückfluges rechtzeitig in fachärztliche Hand kamen.

Das Radikalste ist heute eben radikal, und das Totalste ist heute eben total genug, um den Sieg zu erringen.  
Dr. Goebbels in Berlin am 18. 2. 1943



Frontverfugung im Kubanbrückentopf. Das vorhandene Vieh wird zusammengetrieben und von der Truppe mitgenommen.  
(V.R.-Aufnahme: Kriegsdienstler Schelm-WB.-Bsp.)



Tankerfahrt! Tankerbrand! Ueber das ganze Schiff breitet sich der Brand und selbst die See steht in Flammen.  
(V.R.-Aufnahme: Kriegsmarine-WB.-Bsp.)



# Ueber der Bistaba abgeschossen / U-Boot vernichtet feindlichen Flieger

2. April. (BR). In der Sondermeldung vom 31. März über die letzten Erfolge unserer U-Boote im Atlantik und im Mittelmeer gab das Oberkommando der Wehrmacht auch die Vernichtung von fünf feindlichen Bombern über dem Seegebiet der Bistaba durch deutsche U-Boote bekannt. Der U-Boot eines solchen von erfolgreicher Feindfahrt mit vier Bimbeln zurückgekehrten Bootes berichtet von einer Nacht, in der sein Boot einen britischen Bomber abschoss:

U-Boot X unter der Führung von Kapitänleutnant W. war, nachdem es an der großen Geleitzugschlacht im März im Atlantik teilgenommen und sich dabei verschossen hatte, auf dem Rückweg in den Stützpunkt. Schon war die Bistaba erreicht und damit der Endpunkt der Fahrt in greifbare Nähe gerückt, als noch einmal eine „tolle Nacht“ kommen sollte. Ein früher Abend war hereingebrochen, die Sicht schlecht und der Himmel trübe und wolkenverhangen. Für das Boot, das auf Ueberwasserfahrt lief, war erhöhte Gefechtsbereitschaft befohlen, denn vom Kommandanten bis zum jüngsten U-Bootsfahrer kennt man die Tücken der Bistaba und weiß, daß der Engländer hier allzu gern seine Angriffe gegen die U-Boote führt. Gerade das letzte Stück bis zum Einlaufen in die mächtigen Bunker stellt noch einmal harte Anforderungen an die Aufmerksamkeit jedes Mannes.

Auf der Brücke standen der L. W. und die Ausguckposten. Die Maschinengewehre waren besetzt und die übrigen Abwehrwaffen ebenfalls feuerbereit. Die Männer, die jetzt fast acht Wochen draußen gewesen waren, die am kommenden Tag beim Einlaufen in den Stützpunkt ihre vier Bimbel am Turm hissen konnten, für die auch der Urlaub

wieder in greifbare Nähe gerückt war, beobachteten die Köpfe, als gehe es gerade wieder gegen den Feind, als ginge es hinaus in die Schlacht auf den sieben Weltmeeren.

Abflich kam an dem nachtschwarzen Himmel vor aus ein Scheinwerfer über dem Horizont auf. Das kann nur ein Engländer sein! Bruchteile von Sekunden entscheiden jetzt über alles! Es sind Sekunden, in denen es auf Leben und Tod geht! Nun heißt es nur noch eins: hineinhalten, schießen und noch einmal schießen. Der U. W. ist mit einem Sprung an dem Maschinengewehr und gleichzeitig beginnen auch die Maschinengewehre zu feuern, was aus den Köhren heraus kann. Noch kommt der tödliche Scheinwerfer näher. Scheint bereits das Boot mit seinem Strahlentegel zu lassen, da schlägt ihm das geballte Feuer aller Abwehrwaffen entgegen. Witten in dem Lichtegel liegt die Verwundung entzogen. Einer gefährlichen Verleirreihe gleich, ziehen die Geschosse, wie von dem grellen Licht angezogen und gesteuert, mitten in den Scheinwerfer. Sekunden — vielleicht auch nur Bruchteile davon, wer will das in diesem Augenblick beurteilen — dann beginnt die Maschine abzubrechen, sie fahrt und taumelt. Schlagartig ist der Scheinwerfer erloschen. Sie muß tödlich getroffen sein.

Als U-Boot X nach kurzem Laufen wieder an der Wasseroberfläche erscheint, zeichnen mächtige brennende Dellen die Stelle, an der die Maschine aufschlag und in die Tiefe ging. 2000 BRZ. verlor das Boot — den stolzen Abflug dieser Fahrt bildete die Vernichtung eines englischen Bombers, dessen Silhouette nun den Turm des tapferen Bootes zieren wird.

Kriegsbericht Fritz Schröder.

# Zwiel ou'outuel?

85 Millionen Menschen im Großdeutschen Reich haben ihr Schicksal vertrauensvoll in die Hände des Führers gelegt. Sie erwarten von ihm, daß er unser Volk in eine glücklichere Zukunft führt, an der auch du mit Aug und Recht teilhaben willst.

Wit Aug und Recht? Wenn du unter Schweiß und Mühen dir ein Haus baust, wirst du dann den Faulen, der keine Hand zum Wellen regte, mit in diesem Hause wohnen lassen? Wie könntest du also an den Früchten des Sieges teilhaben wollen, wenn du nicht selbst Schweiß und Mühen an ihn gewendet hast? Da es aber nicht allein um einen Prestige-Sieg geht, sondern um Bewahrung des deutschen Volkes vor seiner Vernichtung durch den Volksewigen, ist es da zuviel gefordert, daß du alle Kräfte anspannst, das Neueste an Leistungvermögen und Opferbereitschaft aufzuwenden, um die drohende Vernichtung zu bannen? Wäre selbst die größte Kraftanstrengung von dir zuviel gefordert, wo es doch auch um die Erhaltung deines Lebens geht?

Es kann nichts von dir, von uns allen zuviel gefordert sein — unser Einsatz an Arbeit, unser Verzicht auf nicht unbedingt lebensnotwendige Dinge. Gehe hin und tue, was die Stunde von dir fordert, — es ist nicht zuviel im Vergleich zum größeren Einsatz der Front.

Deutsche Flugzeuge griffen einen Geleitzug im westlichen Mittelmeer an und torpedierten zwei Handelschiffe, eines davon von 8000 BRZ.

Ein feindlicher Flugzeugverband versuchte am gestrigen Nachmittag einen Angriff auf Reapel, der jedoch dank dem prompten Eingreifen unserer Jäger, die zwei viermotorige Flugzeuge abgeschossen, mißglückte. Einige auf Driftschiffen Italiens und in der Provinz von Salerno abgeworfene Bomben hatten einige Verletzte zur Folge. Von den Operationen der letzten Tage sind zwei unserer Flugzeuge nicht zurückgekehrt.

# Zum Tode des Reichsporteinführers

H. Seitz. Aus allen Bevölkerungsteilen sind beim Tode des Reichsporteinführers von Tschammer und Osten sehr Mittrauer und herzliche Anteilnahme den Verstorbenen bezeugt worden. Die Familie des Reichsporteinführers und die Reichsporteinführung hatten auf diesem Wege der gesamten deutschen Bevölkerung den aufrichtigsten Dank dafür ab.

# Kurze Nachrichten

Das Militärtribunal des Generalen Aronow verurteilte den Führer an H-Überflieger Detlev Hornel, Regimentskommandant der H-Überflieger-Abteilung „Das Reich“ und an H-Überfliegerführer der Reserve Walter Gersch, Bataillonsführer in der H-Überflieger-Abteilung „Totenkopf“, Hauptmann Duhn, Führer einer Sturmkommando- und an Hauptmann Stolle, Stabskapitän in einem Jagdflieger.

Die Goethe-Medaille verlieh der Führer dem Rektor A. D. Professor Dr. h. c. Joseph Bamberger in Gießen und Reichsleiter Dr. h. c. Joseph Goebbels in Würzburg seiner Verdienste als Erzieher der Vor- und Hochschullehrer des Reiches.

In einer Trauerfeier der Presseabteilung des Reichsministeriums nahmen die Männer der deutschen Presse und mit ihnen auch den Angehörigen des Reiches an. Die deutsche Presse im Hause der Deutschen Presse in Berlin. Die deutsche Reichsregierung, Reichsleiter Brüning, Reichsminister Reichsminister Dr. Goebbels, Reichsminister Dr. Dietrich, Reichsminister Dr. Frick u. a. gewählten.

Italienische Streitkräfte verließen im Monat März an feindlichem Schiffraum 120 000 BRZ. Dazu wurden 7 000 BRZ von italienischen Flugzeugen zerstört und 15 000 im Atlantik von italienischen U-Booten vernichtet.

In den hohen Kommandostellen der italienischen Kriegsmarine werden folgende Ernennungen bekanntgegeben: Geschwaderkommandant Angelo Ruffini wurde zum General-Admiral ernannt und gleichzeitig zum Vorsitzenden des Komitees der Admirale ernannt. Admiral Edoardo Semigli wurde zum Oberbefehlshaber der die Schiffe führenden Geschwader ernannt. Admiral Carlo Bergamini zum Oberbefehlshaber der Schiffe ernannt.

Der italienische Innenminister Mussolini sprach am Freitag vor Gemeindevorständen und erklärte, daß die Welter Europas heute erschaffen seien, eine neue Welt und eine neue Ordnung aufzubauen, an deren Spitze nur Jesus Christus stehen könne, das am meisten geopferten habe und in Europa das größte und höchste Verdienst sei.

Die Einheiten der spanischen Freiwilligen-Division gedachten in kurzen Versuchen am 1. April der vierten Wiederkehr des Tages, an dem der letzte Generalkommandant General Franco die feindliche Vernichtung des spanischen Freiheitskrieges verurteilte.

Im Oberhaus erklärte Lord Forster, aus Capern eingehende Nachrichten, wonach es auf der Insel zu Unruhen gekommen sei und „lager separatistische Bestrebungen im Gange“ seien, hätten keine Befriedigung gefunden.

Nach Berichten aus Sydney haben bei den Kämpfen um Neu-Guinea 800 australische Soldaten den Tod gefunden.

# Schutz von Ehe, Familie und Mutterschaft

## Neue gesetzliche Bestimmungen

Berlin. Der Ministerrat für die Reichsverwaltung hat eine Verordnung zum Schutz von Ehe, Familie und Mutterschaft vom 9. März 1943 erlassen, die bestimmt ist, einige Läden des geltenden Strafrechts zu schließen. Unter anderem sieht die Verordnung vor, daß künftig ein Ehegatte, der Familienhäube (Wöbel, Ausstattungsgegenstände der ehelichen Wohnung usw.) böswillig oder aus großem Eigennutz veräußert, zerstört oder beiseitegeschafft und dadurch den anderen Ehegatten oder einen unterhaltsberechtigten Abkömmling schädigt, mit Gefängnis bestraft wird; auch der Versuch ist strafbar. Die Fälle, gegen die sich die Verordnung richtet, hatten sich verschiedentlich bei Ausbruch ehelicher Zwistigkeiten und im Verlauf von Scheidungsverfahren ergeben. In solchen Fällen stellt die Verordnung auch einen besonderen Schutz für die im Felde stehenden Ehemänner dar.

Die Verordnung sieht ferner die Erfüllung gesetzlicher Unterhaltspflichten: Wer seine Frau, seine Kinder oder seine Eltern zu unterhalten hat, darf den Lebensbedarf seiner Angehörigen nicht gefährden und sie auch nicht auf öffentliche Hilfe oder die Hilfe anderer verwiesen; entzieht er sich vorläufig seiner Unterhaltspflicht, so ist er nach der Verordnung ebenfalls strafbar.

Nicht nur die Unterhaltspflicht stellt die neue Verordnung heraus, sondern auch die Fürsorge- und Erziehungspflicht. Wenn auch eine rechte Mutter niemals hierauf aufmerksam gemacht zu werden braucht, so hat es doch vereinzelte Fälle gegeben, in denen Frauen verantwortungslos Kinder ohne zureichende Nahrung oder Wartung gelassen haben, um ihrem Vergnügen nachzugehen. Eine solche Vernachlässigung der Fürsorge- und Erziehungspflicht soll künftig mit erster Strafe geahndet werden.

Ferner sieht die Verordnung eine ganz erhebliche Verschärfung der Strafverschärfungen gegen die Abtreibung vor.

Im ganzen ist die neue Verordnung dadurch gekennzeichnet, daß sie dem Kind als dem wichtigsten Gut des Volkes den Schutz gewährleistet, der ihm in einem gesunden Staat gebührt.

# Unüberwindlicher Wehrwille

## Die auharmilitärische Wehrziehung der SA

Berlin. Im Rahmen der ihr vom Führer übertragenen auharmilitärischen Wehrziehung führte die SA im vergangenen Winter in allen Einheiten die Winterausbildung der noch in der Heimat befindlichen SA- und SA-Wehrmänner durch. Die im Januar und Februar abgehaltenen SA-Winterkämpfe zeigten den Erfolg der geleisteten Arbeit. Ferner wurden sie durch Teilnahme von Mannschaften der Wehrmacht, der Waffen-SS, des RWA, der Polizei, der Betriebsportgemeinschaften von RWA, des RSK, der SA, der Politischen Leiter, des RWA und RWA zu eindrucksvollen Rundübungen des unüberwindlichen Wehrwillens unseres Volkes.

Trotz der in diesem Winter herrschenden schlechten Schneeverhältnisse wurden im Bereich von zehn SA-Gruppen in 57 Standorten die Winterkämpfe durchgeführt. An ihnen beteiligten sich 1258 Mannschaften mit 6784 Teilnehmern sowie 6800 Einzelsoldaten.

Das RWA hat diese auharmilitärische Ausbildung für den Winterkrieg und die Winterkämpfe in besonderer Weise gefördert.

# 400 000 Polenkinder

Wang kurz, in einer fünfseitigen Gelegenheitsnotiz, verzeichnet, wie gemeldet, Reuters den Botschafter eines polnischen Bischofs Joseph Gwiazdka, der am letzten Donnerstag die Erklärung abgab, daß von einer Million polnischer Kinder, die 1939/40 nach der Sowjetunion verschleppt wurden, nicht weniger als 400 000 an Hunger und Kälte gestorben sind.

Wann hörten wir das letzte Mal von sowjetischen Kinderverschleppungen. Als in deutschen Wehrmachtberichten erwähnt wurde, daß spanische Kinder, die während des Bürgerkrieges nach der Sowjetunion verschleppt worden waren, von deutschen Soldaten befreit worden sind.

Welch ein Rückschlag in die Barbarei! Die Engländer haben den Blockadekrieg gegen die Zivilbevölkerung — ebenfalls ein Ueberbleibsel barbarischer Kriegsführung — neu erfunden. Die Sowjets haben die Verschleppung von Kindern zum Kriegsmittel gemacht. Wenn auch im Namen einer Heilslehre. Allein, die Heilslehre ist Schall und Rauch, der Tod von 400 000 Kindern ist eine Wirklichkeit.

Der polnische Bischof hat nicht die ganze Wahrheit gesagt: insgesamt haben die Sowjets aus Polen 1,8 Millionen Menschen verschleppt. Bisher ist es nur gelungen, die Verbleibenden von 320 000 verschleppter Polen festzustellen. Und das waren meist ... Soldaten, die zu einem guten Teil in englische oder amerikanische Dienste übergetreten sind. Ueber das Schicksal von mehr als 1,4 Millionen Schweigt das Sängers Höllspiel. Die polnischen Emigranten verurteilten Delegierte unter Schutz der diplomatischen Unverletzbarkeit nach der Sowjetunion zu schicken. Die Sowjets lachten und schoben die Quasi-Diplomaten nach längerer oder längerer Haftzeit ab. Zwei besonders hartnäckige polnische Abgeordnete, die Sozialdemokraten waren und deshalb von den Sowjets eine Extradition begehrt, wurden trotz heftiger polnischer und auch amerikanischer Proteste ... schlicht und einfach erschossen.

# Frontverbesserungen in Tunesien

Kraftfahrzeug und Artilleriestellungen bombardiert. Kom. Der italienische Wehrmachtbericht vom Sonnabend hat folgenden Wortlaut:

In Tunesien war die Tätigkeit gestern weniger intensiv. Mit gezielten örtlichen Angriffen haben wir unsere Stellungen an einzelnen Stellen der Front verbessert und Gefangene gemacht.

Die Luftkräfte der Achsenmächte bombardierten Anstellungen von Kraftfahrzeugen und Artilleriestellungen und vernichtete im Luftkampf zwei Spitfire. Zwei weitere feindliche Flugzeuge wurden durch die Flak zum Absturz gebracht.

# Fels in Brandung / Kurzgeschichte von Friedrich Franz Goldau

In der guten Stube des Meisters Bram stand der Dorfarzt und hatte die Blicke auf die Tochter des Meisters gerichtet. „Ihre Mutter hat sechs Kindern das Leben geschenkt“, fragte er ernst. „Und Sie sind die Letzte, Riecke?“

„Bitte, Herr Doktor.“ Sie sah ihn gleichfalls groß an. „Fürchten Sie etwa ...?“

„Zwanzig sind Sie. Nicht wahr, Fräulein Riecke?“ sprach der Arzt weiter. „Ich habe die fünfzig auf dem Nacken. Wir können also ein offenes Wort miteinander reden. Als Arzt möchte ich es ohnehin tun, selbst wenn ich erst Dreißig wäre.“

„Besteht eine Gefahr?“

„Ihre Mutter ist schwach“, bejahte der Arzt. „Die Natur vermag oblig. Auch ein Mittel, das ich versucht habe, reicht zur Anregung der Muskeln nicht aus.“

„Und was ist die Folge?“

„Ich möchte zum letzten Mittel greifen. Aber ich fürchte ... Nutzen Sie doch Ihren Vater!“

Wolkendurchdringender Regen begleitete ihre Unterhaltung. Es goss wie aus Eimern, und schon seit drei Tagen von den Bergen stürzten Wildbäche und dahnten sich ihren Weg durch Feld und Wald.

Was hatte der Doktor soeben gesagt? Den Vater rufen? „Oh!“ rief sie genähtig hervor. „Wenn das eintrat! Der Fritz ist erst acht!“

„Die Gefahr ist sehr groß. Aber wir wollen den Kopf nicht verlieren. Gefahren soll man mit offenen Blicken begegnen, um sie zu bezwingen. Gehen Sie, Riecke!“

Die Tochter des Meisters ergriff ihr Kopftuch vom Wandhaken und lief durch den Regen zur Dorfschenke. Mit zitternder Hand drehte sie die Scheibe des Fernsprechers, um den Vater zu rufen. Sie mußte eine Weile warten. Ihr Herz wollte insofern zum Halse heraus, und endlich vernahm sie die Stimme des Vaters.

„Vater ...?“

„Ja“, wurde ihr Antwort jenseits des Drahtes. „Du bist es wohl, Riecke? Was gibst du denn zu Haus?“

Riecke konnte die rechten Worte nicht über die Lippen bringen und stöhnte: „Ah, Vater ...!“

„It's wegen der Mutter?“ Die Kraft, die aus seiner Stimme sprach, gab ihr Halt. „So sag's denn schon, Riecke.“

„Der Doktor ist da“, antwortete Riecke nun ruhig. „Es steht nicht gut aus.“

„Ja, und warum?“

„Er hat von den Muskeln gesprochen. Die Mutter sei schwach.“

„Meint er? Oh! Warte mal, Riecke.“

Meister Bram legte den Hörer zur Seite. Was sollte er tun? Das Hochwasser hatte den Damm wie eine Vappschachtel gerammt und eine Breiße von drei Metern Breite gerissen. Meister Bram war eifrig daran, Balken und Bretter für eine Stütze zu schneiden. Er nahm wieder den Hörer auf und gab Riecke Antwort:

„Riecke, mit Gottes Hilfe sind wir so weit gekommen, wie wir sind. Warum soll es auf einmal nicht weiter gehen? Ich kann jetzt nicht kommen. Es ist hier ein Loch am Damm. Behalt es der Mutter.“

„Ja es schlimm, Vater?“

„Schlimm und auch nicht“, entgegnete er. „Wenn ich den Kopf darüber verliere, kehrt's böse aus. Gelingt es mir aber, das Loch zu verstopfen, ist's nicht.“

„Wie lange wird's dauern, bis Du heimkommen wirst?“

Meister Bram hatte seine Sägemühle am Damm, gut eine Meile von seiner Wohnung entfernt, am Ströme gelegen. „Na, eine Weile schon“, antwortete er. „Das Wasser fließt mir an den Beinen herum, als kämste ich mit der Fliegenangel durch einen Bergbach, um Forellen zu fangen. Ich schon zur Mutter und sag ihr, ich keh. Und laß nicht den Kopf hängen. Steht auch!“

Riecke eilte heim und meldete der Mutter des Vaters Gefahr. „Er kann jetzt nicht kommen.“

„Gerade jetzt? Broher Gott! Am Damm wohnt die Damm mit ihren sechs Kindern. Ein bischen zur Seite da wohnt die Riecke mit den Fünfen.“

„Und dann die Frau Bürger ... die Dreuer ...“

Vater und sie alle beschützen!“ Ein Stoßgebet seufzend, rang sie die Hände.

In diesem Augenblick schob der Meister Balken und Bretter gegen die reißende Flut. Das Wasser drückte sie mit Titanenkraft gegen die Breiße. Obher und höher klang die Verdämmung, aber mit jeder Minute ließ des Meisters Kraft nach. Er fühlte sie schwinden. Die Flut riß an ihm.

„Ich kann nicht mehr, Meister!“

„Das schalte ihm noch. Was kannst Du nicht mehr?“

Meister Bram packte den Gesellen, der vom Damm glitt und in die Flut stürzte, im Nacken. „Was fällt Dir denn ein? Du hast noch zu können, Hans. Knappe Dich auf. Gib noch ein paar Bretter.“

Mit letzter Kraft zog der Geselle sich wieder zum Damm hinauf und gab dem Meister die Bretter. „Das sind aber die letzten. Bestimmt kann ich nicht mehr.“

„Wird auch nicht mehr nötig sein, Hans!“ Meister Bram reckte sich in der Flut auf. „Sieh da, sie hält!“ Er deutete auf die Verdämmung. „Wir haben gefestigt, Hans.“

„Halt um den Preis unseres Lebens.“

„Das wirst Du stets einsehen müssen, wenn Du es gewinnen willst, Hans.“

„Ich aus der Flut arbeitend, sah Meister Bram, daß nun das Wasser hand und aufstehend fiel, da es sich verließ. Da brach ein erster Lichtkeil durch graue Wolken und die Flut des Meisters Besitz in leuchtenden Glanz. Und Hann ging er heim, noch bis auf die Haut.“

„Hier ist Ihr Sohn, Meister“, empfing der Arzt den eintretenden Meister und drückte ihm ein lebendiges Bündel in die Arme. „Ihr jüngster Sohn, Meister. Es war auch ein Kampf um das Leben.“

„Und wurde ein schöner Sieg.“

„Zu Ihrer Freude!“

Meister Bram ging an das Bett seiner Frau, und sein Gesicht strahlte: „Siehst Du, es hatte ausgefallen, als wenn es uns beiden aus Leben wollte. Statt dessen ist noch ein neues Lebendiges da.“ Er streichelte seinem jüngsten Sohne die sarte Wange: „Ja, Hansel, oder wie Du nun heißen magst, das mußt Du fürs Leben behalten. Verjage nie, und wie es auch sein mag. Sei mutig und stark, so wird die Not nicht zerbrechen!“



# Hans Richter / zu seinem 100. Geburtstag am 4. April

Zu der mannhaften Redensart, mit dem wehenden rotblonden Rotensbart, den harmonischen Zügen, die sein feinstes, tiefes Empfinden spiegeln, nicht zuletzt in der vollkommenen Sachlichkeit seines Musizierens, die auch nicht die geringste Beimischung persönlicher Eitelkeit kannte, in allem war Hans Richter das Urbild eines deutschen Mannes, und gerade dies beehrte ihn, der treueste und begehrteste Bannträger Richard Wagners zu werden.

In seiner musikalischen Tradition war Hans Richter ausgewachsen. Der Sohn eines Domkapellmeisters und einer Opernsängerin wurde mit elf Jahren als Sängerknabe in die Wiener Hofkapelle aufgenommen, besuchte hier erst das Gymnasium, dann das Konservatorium und fand, neunzehnjährig, eine Stellung als Waldhornist im Wiener Hoforchester. Von hier wurde er vier Jahre später an Richard Wagner nach Triebitz empfohlen um die entscheidende Meisterfingerringpartitur zu kopieren. Keiner von beiden, weder der bescheidene junge Kopist noch sein Meister und Brotherr, ahnte damals, was sie einander bedeuten sollten, und noch die ganzen ersten Monate in Triebitz vergingen für Hans Richter ohne das geringste Zeichen einer persönlichen Annäherung. Im Gegenteil, die täglichen Spaziergänge, auf denen er seinen „Herrn“ begleiten mußte, waren voll eines ernsten und abweisenden Schweigens, das der Jüngling als bedrückend empfand. Verzweifelt suchte er nach einem interessanten Gesprächsthema, es wollte sich keines einstellen, bis er eines Tages schüchtern fragte: „Würden Sie mir wohl sagen, Herr Wagner, welche Oper Sie vorziehen, Tannhäuser oder Tristan?“ Wagner hobte einen Augenblick und befand dann einen unabhängigen Sachverhalt, nach dem er endlich hervorbrachte: „Nein, wie können Sie eine so unsinnige Frage an mich richten?“ Seitdem traute Richter sich überhaupt nicht mehr, den Meister anzureden.

Am Weihnachtsabend, nachdem er drei Monate im Hause war, beehrte Frau Cosima ihn zum erstenmal mit einer Einladung, und dabei geschah der junge Mensch ihr so gut, daß er seitdem „Kind im Hause“ war. Er brachte nun jeden Abend in der Familie zu und nahm an allen Familienfesten lebhaften Anteil. So blies er, der zahlreiche Orchesterinstrumente beherrschte, an dem Geburtstag Frau Cosimas, als Wagner ihr zu Ehren zum erstenmal im Hause das Siegfried-Idyll ertönen ließ, die Trompete.

Von Wagner empfohlen, kam Richter als Musikdirektor, Chor- und Solorepetitor an die Münchener Hofoper und nahm dort an der Einkundierung der ersten Meisterfingerringpartitur teil, die Hans von Wilow dirigierte. Später leitete er selbst das Werk, das für ihn ein Zieldatum war. Er war es auch, der in Brüssel die erste französische Aufführung des „Vohengrin“ dirigierte. Als aber Wagner ihn aufforderte, noch einmal nach Triebitz zu kommen und mit ihm gemeinsam die Korrektur der Partituren des „Siegfried“ und der „Götterdämmerung“ zu besorgen, folgte er mit freudiger Begeisterung diesem Ruf. Nach dieser ihn ertüchtlichen Arbeit übernahm er in Pest die Leitung der ungarischen Nationaloper, vier Jahre später von er als erster Kapellmeister wieder in die Wiener Hofoper ein, in deren Orchester er als bescheidener Waldhornist begonnen hatte. In dem vierzehnjährigen Wirken in Wien setzte er Wagners Werk nicht nur vollkommen dort durch, sondern trug Wagners Ruhm immer mit der

gleichen selbstlosen Begeisterung durch halb Europa, vor allem nach England, wo er sehr gefeiert wurde und wo er denn auch von 1900 bis 1911 als Opern- und Konzertdirigent wirkte.

Die Höhepunkte seines Lebens aber waren stets die Bayreuther Festspiele, vom ersten denkwürdigen Festspieltommer 1876 an, wo Wagner ihm die Leitung des „Ring“ anvertraute, bis zu den letzten Jahren vor dem Weltkrieg. Am liebsten wurde er aber durch die von allen Wagner-Verfehlern mit den „Meisterfingerringen“, die ihn zuerst mit dem Meister in Berührung gebracht und deren Aufführung er mitlerweile hatte. Und er selbst, Hans Richter, hatte in seiner ganzen Ergebenheit und in seinem Wesen etwas von Hans Sachs, in seiner kraftvoll schlichten gütigen Natur und seinem ausdauernden Humor, von dem zahlreiche Anecdoten Zeugnis geben.

## Geschichte im jungen Lichte

Sie diene dem Tätigen und Strebenden / Spiegel des Lebens, nicht Abbild des Abgelebten

Im Wechsel aller Dinge, der durch den natürlichen Drang und Fortgang der Entwicklung bedingt ist, hat sich auch das Wesen der Geschichtsbetrachtung und Geschichtsbeschreibung mehrfach gewandelt. Herodots, des Vaters der Historie, patriarchalische, erzählende Darstellungsart machte nach im Altertume einer epischen, zeitverlegenden Geschichtsbeschreibung Platz. Die Historie des Mittelalters übernahm weitgehend lokale Methodik der Darstellung und entwickelte neben archaisch-altenmütiger Berichtserzählung das System der Chroniken. Erst die Renaissance stellte die Historie auf wissenschaftlichen Boden und richtete den Stoff einmal nach universalen, sodann auch nach speziellen Gesichtspunkten aus, vervollkommnete vor allem dabei die früher allzu sorglos betriebene Quellenforschung mit objektiver Gründlichkeit. Aber gerade die Hochwissenschaftlichkeit machte die Geschichte dem Volke, dessen Werden doch Gegenstand der Historie letztlich ist, unverständlich und fremd, so daß ein volkstümlicher Denker von Hans Friedrich Reichle, mit Besorgnis den weiteren Entwicklungsweg betrachtete. In seiner Schrift „Vom Nutzen und Nachteil der Historie für das Leben“ gibt er wegweisend eine Dreiteilung der Geschichtsdarstellung und unterscheidet eine monumentale, eine antianthropische und eine kritische Art der Historie. Er führte aus: „Wenn der Mensch, der Großes schaffen will, überhaupt die Vergangenheit braucht, so beschäftigt er sich ihrer vermittelst der monumentalen Historie; wer dagegen im Gewöhnlichen und Alltäglichen beharren will, pflegt die antianthropische Historie; und nur der, dem eine gegenwärtige Not die Brust belemmt und der um jeden Preis die Past von sich abwerfen will, hat ein Bedürfnis zur kritischen, das heißt stichhaltigen und verurteilenden Historie.“

Mit diesen Sätzen gibt der Philosoph mannsunden an, daß die Geschichtskunde nicht ein Selbstzweck sei, sondern einen Zweck habe: „Das Leben“, laut er, „braucht den Dienst der Historie und in dreierlei Hinsicht gehört die Historie dem Lebenden: Sie gebt ihm als dem Tätigen

„Den Getreuen der Getreuen“ nannte Wagner diesen Mäurer, der sich unter seiner Leitung selbst zum reifen Meister entwickelte. Schon im Anfang ihrer Bekanntschaft, im April 1868, heißt es in einem Briefe Wagners an Richter: „Das Schöne und Einzige Lebende für mich ist, dann und wann einen Menschen zu treffen, der mir wahrhaft Freude macht. Nun, den habe ich wieder einmal in Ihnen. Sie Güter, gehoben, und glauben Sie, das ist mir mehr wert als alle Glückszufälle. Jetzt halten Sie nur dran aus; ich denke, auch Sie soll es nicht zum Ende geführt haben, daß Ihr Schicksal Ihnen den Weg zu mir wies.“

Und in unerschütterlicher Treue hielt Richter Wagners Genius die Gefolgschaft. Selbst für den Feierabend seines Lebens, als die Jahre des Wirkens für ihn vorüber waren, suchte er noch die Nähe des Meisters. In Bayreuth, wo Wagners Gebeine ruhten, baute er sich ein kleines Gartenhäuschen und verbrachte hier, verfunken in seine Erinnerungen, doch immer noch mit der gleichen jugendlichen Begeisterung für die Kunst, seine letzten Jahre, bis im Dezember 1916 der Tod ihn abrief.

und Strebenden, ihm als dem Bewahrenden und Vererbenden, ihm als dem Leidenden und der Befreiung Bedürftigen.“

Geschichte als Spiegel des Lebens, nicht als Abbild des Abgelebten — das ist das letzte Neue, das wissenschaftlich Revolutionäre und zugleich Evolutionäre. Das 19. Jahrhundert bekannte sich — überd, dann immer hingebender zu dieser Auffassung, Karl Comprecht behandelte in der Aufdeckung der kulturellen Verbindungen der historischen Ereignisse die Geschichte als biologische Wissenschaft; er fand viel spottende Gegner und anfangs wenige, aber ehrlche Begeisterer, vorwiegend die Jugend. Und die Jugend widmete sich der Historie, um ihre Lebenskräfte für das eigene innere Gedeihen auszuwerten, die kulturtiefe, die weltanschauliche Blickweite, die sozialistische Beruflichkeit, die raffische Erfluchtigkeit — kurzum die politische Gestalt der historischen Jugend und Mahnmal. Kurz und maßgeblich sagt Karl Richard Gans das Ergebnis der Wertprüfung des Anspruchs der Historie für das Leben zusammen in das Wort: „Geschichtlich denken heißt immer: politisch denken.“ Politische Erkenntnis ist ganz urteil in historischer Offenbarung verwurzelt, und die geschichtliche Betrachtung weist uns schon für das Altertum die politische Ausrichtung der hi- in die Gegenwart wühlenden Taten und Ereignisse nach. Eine Probe aus Gans' Werk: „Das deutsche Völkergesicht: Hermann der Cherusker beherrschte Deutschland vor der Romanisierung, die bereits das ehemals gallische Frankreich vollständig unterworfen hatte. Deshalb ist seine Bekreunngast weltgeschichtlich geworden. ... Karl der Große hat zum erstenmal die Deutschen Stämme unter seiner Führung geeint. Niemals läßt sich diese unerhörte staatsbildnerische Leistung verkennen, und für immer reißt sie Karl unter die großen staatlichen Baumeister des deutschen Volkes ein.“

Mit kurzen Aufzügen schlaglichtartig die politische Konzeption des historisch Gewordenen aufzuzeigen, ist der Geschichtskunde heutige Aufgabe.

## Bismarckworte an uns Deutsche

Der Staat, dem seine Ehre und Unabhängigkeit lieb ist, muß sich bewußt sein, daß kein Friede und keine Sicherheit auf seinem Deane beruht.

In der Riffer sind unsere Nachbarn ebenso hoch wie wir; aber die Qualität können sie uns nicht nachmachen.

Das Recht läßt sich in europäischen Streitigkeiten, wo ein konkurrenzer Gerichtshof nicht besteht, nur durch die Bajonette geltend machen.

Die einzig gesunde Grundlage eines großen Staates ist der staatliche Egoismus und nicht die Romantik.

Ich habe auch im politischen Leben stets für möglich gehalten, wahr zu bleiben, um den Mut zu behalten.

Es ist an und für sich immer möglich, daß man seine Freunde und Feinde erkennt, und daß, wie auf dem Rasenballe, die Demasrierung eintritt. Ich würde keine Freunde haben, wenn ich nicht auch Feinde hätte; man kann nicht beides zugleich, kalt und warm sein, und aus Kampf besteht das Leben in der ganzen Natur: in der Schöpfung, bei den Pflanzen, bei den Tieren, an den Vögeln bis zu den Menschen aufwärts. Kampf ist überall: ohne Kampf kein Leben, und wollen wir weiterleben, so müssen wir auch auf weitere Kämpfe gefaßt sein.

Nicht durch Reden und Majoritätsbeschlüsse werden die Fragen der Zeit entschieden, sondern durch Eisen und Blut.

## Downing baut die Downingstreet

Erinnerungen an einen britischen Intriganten der Cromwellzeit

Vor 300 Jahren starb in London der Begründer der Downingstreet, George Downing

Einer der ersten britischen Politiker, die sich nach dem Amtsturz zu dem Tyrannen Cromwell bekamen und ihm ihre Ergebenheit versicherten, hieß George Downing. Mit fanatischem Eifer bereitete er sich an der Verfolgung der Königsstreuen und führte den Denkern des neuen Regimes manches Opfer zu. Seit 1658 aber trat Downing plötzlich in den Hintergrund, man sah und hörte nichts mehr von ihm und die Kundigen erzählten sich, dies sei darauf zurückzuführen, daß Downing eine neue politische Konjunktur mittlere. Der Wind wehte jetzt aus einer anderen Richtung, und der von Cromwell zum englischen Gesandten in Holland ernannte Downing legte unter einem fadensteinigen Vorwand seinen Posten nieder, um nach England zurückzukehren und auf dem Lande zu verschwinden. Vergebens suchte Cromwell, den dem unaufrichtigen Manne Vertrauen entgegenbrachte, ihn heranzuziehen: Downing weigerte sich, nach London zu kommen. Er wußte, warum. Cromwells Stern war im Sinken. Als seine Herrschaft zusammenbrach, verließ Downing den Mann, der ihn geehrt und gefördert hatte, wo er nur konnte, den berühmten Geldhütten und schlug sich auf die Seite König Karls II., der 1660 nach England zurückkehrte. Diesmal legte der charaktervolle Diplomat ihm die Köpfe einiger Cromwellianer vor die Füße und legte sich für die Befestigung der wiedererstandenen Monarchie ein. Er blieb stets in der Umgebung des Königs, brachte sich durch nützliche Ratsschläge immer wieder in Erinnerung und erlebte die Genugtuung, daß er 1662 als einer der ersten Stützen des Thrones in den Adelsstand erhoben

wurde. Ein Jahr darauf entsandte der König ihn ins Ausland. Wieder vertrat Downing sein Land im Haag, wo er sich ein als erbitterter Feind der Monarchie und als leidenschaftlicher Parteigänger Cromwells betätigt hatte. Gleichzeitig schenkte Karl II. ihm ein wertvolles Stück Land in London, das heutige Downing Street.

Der Gesandte des Königs verfolgte in Holland seine eigene Politik. Solange sich keine Verehrung für Frankreich nur auf mündliche und briefliche Versicherungen beschränkt hatte, war sie für England ungefährlich. Als er aber im Haag gegen den Dreieund England-Schweden-Holland traktierte, der gegen die imperialistischen Gelüste Ludwigs XIV. geschlossen worden war und der in erster Linie von den Holländern als eine Sicherheit gegen französische Annexionsbestrebungen betrachtet wurde, wurde man in London aufmerksam. Man wollte ihn abberufen, doch ehe es dazu kam, griffen die erbitterten Holländer zur Selbsthilfe. Sie hatten erfahren, daß Downing geheime Verhandlungen mit dem französischen Gesandten führte, und machten Miene, die englische Gesandtschaft zu erhitzen. Durch einen Nebenabgang rettete der Intrigant sein Leben. Er entkam in einer Kutsche nach Amsterdam, von wo aus er sich nach England einschiffte. Dort setzte man ihn, um gegenüber der holländischen Regierung den Schein zu wahren, für 30 Tage in den Tower. Nach seiner Freilassung errichtete er auf dem ihm vom König geschenkten Grundstück ein Haus — das heutige Amtsgelände No. 10. Hier harb er im Frühjahr 1683, ein typischer Repräsentant britischer Politik, die in seinem Hause zwei Weltkriege vorbereitete und entfesselte.



John Meyer weit durch die Luft geschleudert

Dieser zerlegte Panzer, der bis an den Ort heran kam, ist das Werk eines einzigen Mannes, des Unteroffiziers von einem Flak-Kommando. Er schloß sich an das Unglück heran und brachte es mit einer Sprengladung aus Ägypten. Die ein Spritzung wurde die schwere Kugel John Meyer weit durch die Luft geschleudert. (BR-Aufnahme: Kriegsbildner Walter-Geb. Wag.)



Belpannie-Artillerie im Bormarth

(BR-Aufnahme: Kriegsbildner Walter-Geb. Wag.)



# Auch Orte haben ihre Spitznamen / Ein wenig bekanntes Kapitel Kulturgeschichte

Menschen, Städte und Völker haben seit Urzeiten die Gewohnheit, sich gegenseitig mit allerlei Red- oder Spitznamen zu belegen, namentlich, wenn sie miteinander in Streit oder Wettbewerb stehen. Selbst Fürsten oder Staatsmänner mußten sich dies gefallen lassen. Im alten Rom schon wurden die Konsuln und später die Kaiser vielfach nach Epitheten, Schimpfwörtern oder Personen niederen Standes benannt, mit denen sie Nehmlichkeit im Gesicht oder auch nur im Gang hatten. Bemerkenswert ist auch, daß die einzelnen Nationen sich gegenseitig die Namen ihrer Lieblingsgerichte beileiten und diese dann auf den Spahmacher des Volkstheaters übergingen. Auf diese Weise scheinen u. a. der Hans Wurst der Deutschen, Maccaroni der Italiener, Pflaßbrot der Holländer, Jean Potage der Franzosen und Jack Ludwig der Engländer entstanden zu sein.

Doch auch Orte tragen Red- oder Spitznamen, wenn gleich sich diese gewöhnlich nicht auf die betreffenden Dörfer oder Städte selbst, sondern mehr deren Einwohnerschaft beziehen. Meist war es irgendein dummer Streich, nach dem Meister Till Eulenspiegel, der zu der Schaffung einer mehr oder minder witzigen Bezeichnung, Veranlassung gab. Doch auch Aussehen, Herkunft, Gangart und Lebensgewohnheiten werden mit den Red- oder Spitznamen oft glossiert. Eine große Rolle spielt bei deren Entstehung natürlich die orts- oder landschaftsgebundene Mundart. Daher findet man auch in den östlichen Alpenländern, Oberbayern, Schwaben und an der Räterkant eine Fülle von Spitznamen, die der Umlagezeit oft kaum verkehrt.

Die Münchner z. B. werden wegen ihrer Vorliebe für den schäumenden Gerstenkaffee gerne als „Bierdimost“ bezeichnet. Sie teilen sich in diesen Spitznamen mit einer ganzen Anzahl weiterer Orte im bayerischen Oberland, an denen man gleichfalls König Gunbrunn verehrt. Die Bergener aber werden „Berger Bohnentrocken“ und die Traunseer „Traunseer Stadtbazn“ genannt. Eine besonders originelle Bezeichnung haben die Einwohner der Roßartab im Volksmund erhalten. Man nennt sie die „Salzburger Stierwascher“. Diese Bezeichnung soll noch auf ein Schilfbürgerstückchen zurückgehen, das sich die Salzburger einst geleistet haben. Sie wollten einmal einen schwarzen Stier weißwaschen, um ihn auf dem Markt leichter verkaufen zu können. Von der dabei vergeblich versuchten Seife und dem Schaum wurde die Seife so weiß, daß die Bauern sie für — Milch gehalten haben sollen. Die Salzburger pflegten dieser Feststellung die boshafte Bemerkung anzuhängen, daß die Nachbarn jenseits der ehemaligen Landesgrenze die weißschäumende Flüssigkeit nicht nur für Milch gehalten, sondern auch als solche gekostet hätten. Heute noch wird in der Roßartab als Reiseandenken die Nachbildung eines Stiers verkauft, die an diesen lustigen Streich erinnern soll.

Doch auch kleinere Orte im Alpenland und dem Chiemgau haben ihre Spitznamen, mit denen sich früher nicht nur die Bauern am Bierisch, der Aegelfank oder auf dem Tanzboden, sondern auch die fröhlichgehobenen Feiern und die Schallendenden gegenseitig zu necken pflegten. Ein großer Teil davon gehört schon zum abgestorbenen Sprachgut und lebt nur noch in der Volkskunde weiter. So hieß man die Ruhpoldingener „Butternubelmarterer“ oder „Miesbacher Tischer“. Die erste Bezeichnung ist auf das einstige Viehgericht, die zweite aber wohl auf den schweren Vahritt dieser Gebirgler zurückzuführen. Als „Reiherlinge“ oder „Reiherlinge“ wurden sich die Ingolzer und Wagenauer wegen ihres gedrungnen, stämmigen Körperbaus von den Nachbarn hänseln lassen. „Klempfengel“ aber taufte man die Siegedorfer, „Stederbaum“

die Pallinger und „Nübenjupp“ die Bachendorfer, wo früher sehr viel Nüben angebaut wurden.

In der Wasserburger Gegend erwarben sich die Aemranger wegen eines Schilfbürgerstückchens den Spitznamen „Wondschneifänger“. Ein solches hat auch den Einwohnern von Rott am Inn die schalkhafte Bezeichnung „Sonnenklammerer“ eingetragen. Diese wackeren Leute wollten angeblich nach einer längeren Regenperiode die Sonne an einen Balken anklammern, um sie ständig bei sich zu haben. Die Grünäler nannte man „Grünäler Teufel“, die Einwohner von Gatterberg bei St. Wolfgang „Daberbeher“, jene von Rechmeiring „Boreckenreifer“ und die Mühl-

borfer als holze Stadtbürger „Die Prosen“. Die Leute von Haag bei Wasserburg aber mußten früher oft das bissige Berslein hören: „Daager Wind — Daager Kind / Daager Pferd (im Schloßwappen) / San alle drei koan Schuß Pulver wert.“ Durch ihren Einfall, alte krumme Nägel aus Sparsamfetsgründen wieder gerade fassen zu wollen, erwarben sich die Einwohner des mittelalterlichen Städtchens Rünnerstadt in Franken den Spitznamen „Nägelfieber“, während die Janower in Hinterpommern als „Stierreiter“ im Volksmund fortlebten. Bei Grenzstreitigkeiten mit den benachbarten Köslinern sollte nämlich einmal ein Vertreter der beiden Bürgermeister die Entscheidung bringen. Die Janower wählten hierzu einen körrischen Stier, der noch auf demselben Fleck stand, als das Kösliner Stadthaupt schon die neue Grenzlinie zwischen den beiden Gemeinden festgelegt hatte.

# Das Ja des Herzens / Eine Erzählung vom Weg einer Frau in die Fabrik / Von Gerda Wachsmuth

Margarete Drosfen faltete die Decke aus glänzendem Velour zusammen. Ihre Hände gingen fast zärtlich über den seidenschimmernden Stoff und blieben festendlang liegen auf den bunten Mustern, die sie hineingestickt hatte. Sie wußte: es war ihre beste Arbeit, diese dem Nordischen nachempfundenen Zeichnung, die Lebensbaum, Herz und Lebensruhe in verschlungenen und stets wiederkehrendem Ornament vereinte. Der Schimmer einer großen Freude glitt über Margarete Drosfens Gesicht: wenn sie diese Decke ansah, spürte sie, daß ihr Können die Reize des Kurdenhandwerks überstritten und in die größeren, die festlichen Räume des städtischen eingegangen war. Margarete war dessen froh, zumal das Erreichte die Krönung einer langen Lehr- und Arbeitszeit war, die sie, in den schweren Jahren eines wirtschaftlichen und politischen Niederganges, oft nur mit äußerster Mühe und unter äußerster Entbehrungen durchgehalten hatte. Ja, es war damals ihr so mancher Verzicht auferlegt worden, und sie empfand heute noch ein großes Glück ob eines solchen Verzichtens, das eine Stufe gewesen der seelischen Entwicklung, die sie schließlich zu dem gemacht hatte, was sie heute war: eine Künstlerin.

Margarete Drosfen schrak sich auf, als habe man sie aus einem Traum angerufen. Sie schien sich jetzt zu entsinnen, daß sie nicht allein war, daß ihr Bruder neben ihr saß — Richard, den sie früher, weil er wenige Jahre länger war als sie, so gerne „den Kleinen“ genannt und der nun seit langem die Negeruniform und die Offiziersabzeichen trug.

„Ja“, sagte Margarete, und ihre Stimme bebte ein wenig. „Das ist nun meine beste Art.“ Richard. „Ich habe sie 1904 begonnen gerade an dem Tag, da unsere Truppen in Paris eingezogen sind. Du hast wohl die Jahreszahl gesehen, die ich an allen vier Ecken, dem Lebensbaum eingestickt habe.“

Der Bruder scherte: „Also eine Siegedecke...“ Margarete lächelte. Gewiss, eine Siegedecke, und deshalb habe sie sich auch nicht entschließen können, das Kunstwert zu verkaufen. Deshalb nicht, und wiederum deshalb nicht, weil diese Decke für längere Zeit ihre letzte Arbeit bleiben müsse. „Das Feine und das Garte, das ich noch im Vorrat hatte, ist nun aufgebraucht. Ich habe noch manche kleine Arbeit ausführen können, die man bei mir bestellt hat. Mühsig bin ich nicht gewesen, das darfst Du glauben.“

Der Bruder zündete sich eine Zigarette an: „Und was soll weiter geschehen?“ Margarete sah geradeaus: „Ich werde arbeiten. Dort, wo es jetzt am notwendigsten ist — in einem Rüstungsbetrieb. Es gibt ohnehin nichts mehr für mich zu tun.“ Sie sagte das, als sei ihr nur dieser Grund ausschlaggebend.

Sie hätte gerne gesagt, sie werde für ihr Land arbeiten, für das größere Ziel von Sieg und Frieden. Aber sie empfand eine heimliche Scheu, solche Worte zu gebrauchen. Sie war von sehr verschlossener Art, und sie fürchtete, daß ein leichtlin gesprochenes Phrasen klingen und dadurch entwertet werden möge. Es war auch nicht nötig, daß sie dem Bruder ihr Jählen erschloß, er kannte sie und war ihr gleich. Aber sie hatte plötzlich das Bedürfnis, ihm, dem sie so vertraut war, alle jene Gedanken mitzuteilen, die ihr seit einigen Tagen immer wiederkehrten und die sie glauben machten, sie werde in ihrem neuen Wirkungsbereich keine gute Arbeit leisten können. „Es ist nur“, begann sie deshalb ägernd, „ich weiß nicht, ob ich genügen werde... meine Hände...“ Sie wollte sagen, daß ihre Hände den Umgang mit Werkstoffen aus Eisen, ja, auch mit Draht oder einem Handwerkzeug, nicht gewohnt seien, und der Bruder verstand sie.

Richard Drosfen löschte die Zigarette aus. Er trat zu der Schwester hin. Der Fußboden dröhnte unter seinen Schritten. Ja, sagte er, als Margarete unwillkürlich ein wenig zuckelte, früher sei er freilich leiser gegangen, leichter, denn der Krieg habe ihm nicht an den Sohlen gelassen. „Der Krieg, der uns alle fordert und uns ganz fordert“, Margarete. Er nahm die fahlen Finger der Schwester in die seinen: „Du meinst, daß Deine Hände der neuen Arbeit nicht genügen werden?“ Und als sie rummte, fuhr er fort: „Sie werden genügen, wenn Du nur Dein Herz mitbringst. Ja“, fuhr er fort, das klinge vielleicht etwas philosophisch, aber es sei eine Philosophie, mit der sich etwas anfangen lasse: „Wenn Dein Herz ja sagt, 'heilich und laut' ja sagt zu dem neuen Tun, dann fügen sich ihm die Hände von selbst, Margarete. Dann gehorchen sie dem Herzen.“

Das war ein gutes Wort. Ein tapferes Wort. Ein Wort, das gewachsen war aus der tieferen Erkenntnis, die der Krieg verleiht und die schätzlich, daß der Kampf der Vater aller wahren und tiefen Dinge sein kann, wenn man ihn nur richtig begreift. Und Margarete verlor die Kraft dieses Wortes an sich. Er durchdrang sie und erfüllte sie ganz. „Ich danke Dir, Richard“, sagte sie einfach.

Am übernächsten Tag reiste der Bruder ab. Margarete begleitete ihn nicht bis zum Bahnhof, Richard hatte es nicht gewollt. Sie nahmen Abschied in der Schwester kleinen Wohnung. „Ich werde mit Stolz an Dich denken können“, fragte Richard. Sie hatte ihre Hände auf seine Schultern gelegt. „Ja“, antwortete sie. Und als Margarete aus dem Fenster dem Bruder nachsah, sagte sie noch einmal laut und eindringlich: „Ja!“ Ihr Herz, das ihre Hände lenken würde, schlug froh und hart der Zukunft entgegen.

**NOLLA GUTKELCH: VOM SCHICKSAL VERWEHT**

Roman nach dem gleichnamigen Film der Märkischen Filmangelegenheit  
Copyright 1902 by Prometheus-Verlag München-Gröden

### 12. Fortsetzung

„Sie Forster das Labor verläßt, wendet er sich noch einmal an Dos Passos. „Ich sehe Sie nachher in meinem Büro, Doktor, ja?“ Er hat offensichtlich Gefallen an dem neuen Mitarbeiter gefunden.“

Dos Passos nickt zustimmend. Er sieht dem Professor nach, bis sich hinter ihm die Tür geschlossen hat. Auch jetzt hält er Virginias unverwandten Blick aus. „Ja, Miß Varjen. Man hat mir gesagt, daß Sie hier die Perffin-Injektionen durchzuführen sollen. Aber wollen wir uns nicht setzen?“ Beide nehmen Platz. „Haben Sie vielleicht etwas zum Schreiben da, Kollegin?“ Während Virginia nach Block und Bleistift greift, meint Dos Passos: „Ich werde Ihnen die wesentlichen Daten und Dosierungen ansagen. Wollen Sie bitte schreiben? Die besonderen Vorteile der Perffin-Therapie...“

Bis dahin schreibt die junge Ärztin mit, dann schweifen ihre Gedanken ab, untätig hält sie den Bleistift in der Hand. „... gegenüber bisher gebräuchlichen Methoden liegt in der Tatsache — warum notieren Sie nicht, Miß Varjen?“ Virginia antwortet nicht. Sie legt den Bleistift und den Block auf den Tisch. Dann verbirgt sie ihr Gesicht in den Händen. Ihre Schultern zucken, sie weint.

Mitleidig sieht Dos Passos Virginia an, dann steht er auf und streicht ihr über die dunklen Locken. „Ich glaube, Professor Forster hat sich geirrt. Es ist nicht, weil jemand fortfährt, sondern weil jemand gekommen ist...“

Virginia Varjen hebt den Kopf. „Ihr Gesicht ist gequält.“ „Peter, ich bitte Dich, hör auf!“

„Ja, Virgin!“ Die beiden kleinen Worte werden so

hart ausgesprochen, wie es niemand dem rauhen Dos Passos zutrauen würde.

„Du bist Dos Passos?“ fragt Virginia, als wäre sie noch immer nicht von dieser Tatsache überzeugt.

„Ja, ich — Peter Fischer!“ sagt der Mann fast beschämt.

Angstvoll faltet Virginia die Hände. „Mein Gott, und ich bin schuld daran, daß Du hierher gekommen bist!“

Dos Passos seht sich wieder, er vergräbt die Hände in den Hosentaschen. „Störe ich Dich so sehr?“ fragt er zynisch.

Virginias Gefühle für ihn stehen auf ihrem Gesicht geschrieben. „Aber Peter, verstehst Du mich denn nicht? Du bist hier in Gefahr!“ Erregt fügt sie hinzu: „Du darfst hier jeden Augenblick erkannt werden. Du darfst nicht in Puntamarra bleiben!“

Dos Passos ist ganz sorglos. „Aber Virgin, wer soll mich erkennen? Nach so langer Zeit, und ich habe mich doch auch sehr verändert!“

„Ich habe Dich sofort erkannt, schon an der Stimme!“

„Ja — Du — Virginia. Aber Du wirst mich wohl nicht verraten?“

Sie schüttelt so heftig den Kopf, daß ihr schönes, glänzendes Haar fliegt. „Nein, doch Bob Lewis ist hier.“

„Ach — Bob?“ Sein Gesicht wird müde. Er geht zum Instrumentenschrant, trommelt gedankenvoll mit den Fingern gegen das Glas. Dann dreht er sich um. „Ist er zufällig der Mann, der fortfährt?“

„Ja, aber er kommt bald wieder zurück!“ Virginias Stimme ist voll Trauer.

Nach einer Pause fragt Dos Passos mit unheimlicher Ruhe: „Und Du glaubst, er würde mich...“

„Peter“, fällt ihm Virginia ins Wort, „ich bin mit Lewis verlobt! Er will mich in ein paar Wochen heiraten.“

Dos Passos tritt nahe an sie heran. „Und Du? Bist Du ihn?“ Er lehnt einen Augenblick lang seine Stirn gegen die ihre.

Zitternd schließt sie ihn von sich fort. „Warum fragst Du das? Bob Lewis war der einzige Mensch, den ich hatte, seit Du fort warst. Er hat alles für mich getan. Er hat

mir auch die Stellung hier besorgt. Ich habe ihm mein Wort gegeben — ich konnte ja nicht wissen...“

„Halt, Virgin, Du irrst Dich, Peter Fischer ist seit vielen Jahren tot. Der Peter Fischer, den Du einmal geliebt hast, ist damals gestorben, auch wenn das Urteil nicht vollstreckt worden ist.“

Virginias Gesicht leuchtet vor Liebe. „Aber Du lebst doch — Peter!“

Bitter, doch klug ist die Antwort. „Nein, Virgin. Dr. Dos Passos lebt, verstehst Du? Ich bin Dos Passos, und ich habe nur noch eine Aufgabe: Menschen zu helfen, die sich selbst nicht helfen können und die nicht fragen, was ein Mann war, sondern was ein Mann ist. Warum weinst Du schon wieder, Virginia?“

Virgin hebt ihr tränennasses Gesicht Dos Passos entgegen. „Du darfst nicht weinen“, tröstet er sie. „Dos Passos ist ein glücklicher Mensch, um den brauchst Du Dir keine Sorgen zu machen. Er führt das Leben, das er sich immer gewünscht hat. Daß er dabei ein wenig allein ist? Nein, Gott, Virgin — wer hat das Glück im Leben, nicht allein zu sein?“

„Das ist schon richtig, Peter, aber ich habe ganz reede Angst um Dich. Wenn Lewis Dich erkennt...“ Sie schaut ihn an den Aufschlägen seines Jacketts. „Du mußt bleiben, Du darfst nicht hier bleiben!“

Er nimmt ihre schmale, kalte Hand in seine beiden großen warmen Hände. „Nein, Virgin, es wird überall einen Beweis geben oder einen Journalisten wie diesen Rubber vom Dampfer. Was geschehen soll, muß geschehen. Ich bin oft genug geflohen. Man kann eine Entscheidung immer nur hinauschieben, man kann ihr nicht ausweichen. Habe ich nicht recht, Virgin?“

„Ja, Peter.“ Bestimmt neigt sie den Kopf.

„Siehst Du, und jetzt wollen wir beide etwas vergessen, Virgin.“ Zärtlich klingt seine Stimme und dabei so eindringlich, daß sich ihr jedes Wort einprägt. „Wir wollen vergessen, daß wir für ein paar Augenblicke getraut haben, wir hätten uns schon einmal gesehen. Wir haben uns getäuscht. Man kann sich doch täuschen, Virginia!“

„Ja, Peter, man kann sich täuschen“, nicht sie gehorsam. (Fortsetzung folgt)

# Warum ist das Waschen am Abend wichtiger?



Man hat eine neue Entdeckung gemacht: Das Waschen am Abend hilft Volksvermögen sparen. Es dreht sich um nichts weniger als den Wunsch, mit der Hälfte des Waschebestandes auszukommen. Was das

bei 10 Millionen Haushaltungen an Materialersparnis und Arbeitserleichterung bedeutet, kann sich jeder ausrechnen. Gehen wir im Kleinen an. Es ist selbstverständlich, daß die Kinder abends die Hände waschen, wenn sie tagsüber barfuß liefen. Aber geschieht es auch gründlich? Wird der Schmutz gut abgeputzt? Genau so ist es mit den Händen, mit dem Hals! Mutter muß am Abend schon eine gründliche Generalinspektion ansagen — gründlicher als früher, wo waschen leichter war und Wäsche sich rascher erzeigen ließ! Es handelt sich hier nicht nur um Verräter und -bezüge, sondern auch um Nachtbinden und Leibwäsche. Man glaubt gar nicht, wieviel unnütze Wascharbeit man sparen und

raschen Verschleiß vermeiden kann! Ueberhaupt läßt sich gerade bei Kindern mit etwas Feingebit viel Wäsche sparen. Ist es z. B. nötig, daß die Allerkleinsten immer ein blühsauberes, neugewaschenes Pelenhäuschen umhassen? Ein dauerhafter, abwaschbarer Rah ist praktischer und spart unnötige Wascharbeit. Aber auch die Größeren sollten wir so erziehen, daß sie es nicht nötig haben, sich nach dem Essen den Wärmeladenmund an der Serviette abzuwischen. Am besten bekommen die Kinder bis zu fünf Jahren eine Waschtuchunterlage unter den Teller, damit das Tischtuch länger sauber bleibt. So blankgeschneuerte Tische sind, kann man sogar aufs Tischtuch verzichten.

Warum nicht mal auf alle diese Dinge achten? Wir werden mit Befriedigung feststellen, wie sich auf diese Weise unser Wascheberg bei der großen Wäsche verticnert.







**Amtliches**

Durch Bekanntmachung vom 18. März 1943 haben wir unser Zeugnis...

**Betr. Schulverbesserungen**  
Schulverbesserungswörterbücher...

**Ein schwarzer Dackel eingetauscht**  
Falls Abholung nicht binnen 3 Tagen erfolgt...

**Öffentliche Erinnerung an die Steuerzahlung**  
Es wird an die Zahlung der folgenden Steuern erinnert...

**Aerztlicher Sonntagsdienst**  
Dr. Hecker, Dr. Bruchholz.

**Nacht- und Sonntagsdienst**  
Stadt-Apothete

**Dr. Benndorf zurück**

**Verbandsnachrichten**  
Reichsbund der deutschen Kapital- und Kleinrentner...

**Einladung zur ordentlichen Generalversammlung**  
Die Mitglieder werden hierdurch zur ordentlichen Generalversammlung...

**Der Vorstand der Volksbank Riesa**  
eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung...

**REPARATUREN**  
**NÄHMASCHINEN-SOMMER**  
Riesa, Klötzerstraße 13.

**Betr. Offerte N 9024 im Tageblatt Riesa**  
Alle Interessentinnen, soweit sie von mir nicht Bescheid erhalten...

**Verloren auf dem Wege vom Bahnhof Riesa nach Staßfurt**  
über Pantzig am 1. April eine Aktentasche...

**Tausch-Wohnung gef. Biete**  
3 Zimm. u. Küch., 38 qm, in Senftenberg...

**Biete schöne, billige 2-Zimm.-Wohnung mit Küche u. Zubehör**  
sowie dafür 3-Zimmer-Wohnung...

**Alleinsteh. Beamten-Witwe**  
Auf 30. gut. Charakt., große Wohnung...

**Wäsche ist wertvoll!**  
Jetzt im Kriege ist sie unersetzlich...

**Zum Bedienen der Gäste**  
suche anständiges und flottes Fräulein...

**Suche Pflanzmädchen**  
das zu Hause schlafen kann...

**Jg. Mädchen, Pflichtjahr beendet**  
sucht Stellung i. Haushalt (wollt zu Hause schlafen)...

**Hausgehilfin**  
fleißig, feinfühlig, für sofort oder später gesucht...

**Schulmädchen tagl. 2 Stund.**  
für leichte Arbeit gesucht...

**Bilanz am 31. Dezember 1942**

Table with 2 columns: Item description and Amount. Includes categories like 'Aktiva', 'Passiva', and various asset/liability items.

**17. An des Aktiven sind enthalten:**  
a) Forderungen an Konsumenten...

**18. An des Passiven sind enthalten:**  
a) Forderungen an Konsumenten...

**19. An des Passiven sind enthalten:**  
a) Forderungen an Konsumenten...

**20. An des Passiven sind enthalten:**  
a) Forderungen an Konsumenten...

**21. An des Passiven sind enthalten:**  
a) Forderungen an Konsumenten...

**22. An des Passiven sind enthalten:**  
a) Forderungen an Konsumenten...

**23. An des Passiven sind enthalten:**  
a) Forderungen an Konsumenten...

**24. An des Passiven sind enthalten:**  
a) Forderungen an Konsumenten...

**25. An des Passiven sind enthalten:**  
a) Forderungen an Konsumenten...

**26. An des Passiven sind enthalten:**  
a) Forderungen an Konsumenten...

**27. An des Passiven sind enthalten:**  
a) Forderungen an Konsumenten...

**28. An des Passiven sind enthalten:**  
a) Forderungen an Konsumenten...

**29. An des Passiven sind enthalten:**  
a) Forderungen an Konsumenten...

**30. An des Passiven sind enthalten:**  
a) Forderungen an Konsumenten...

**31. An des Passiven sind enthalten:**  
a) Forderungen an Konsumenten...

**32. An des Passiven sind enthalten:**  
a) Forderungen an Konsumenten...

**33. An des Passiven sind enthalten:**  
a) Forderungen an Konsumenten...

**34. An des Passiven sind enthalten:**  
a) Forderungen an Konsumenten...

**35. An des Passiven sind enthalten:**  
a) Forderungen an Konsumenten...

**36. An des Passiven sind enthalten:**  
a) Forderungen an Konsumenten...

**37. An des Passiven sind enthalten:**  
a) Forderungen an Konsumenten...

**38. An des Passiven sind enthalten:**  
a) Forderungen an Konsumenten...

**Rieser Bank**  
Sparen: Heimsparbüchsen  
Größere Beträge auf einem Sparbuch  
festverzinslichen Wertpapieren

**Ant. selbständig. Hausmädchen**  
mögl. mit etwas Kochkenntnissen...

**Wachfrau gesucht**  
Klofe, Reuteweiße, Körnerstraße 28.

**Pflichtjährlingsmädchen gesucht**  
Eufonia Böigt, Rittergut Panitzsch...

**Lehrling für Betrieb gesucht**  
Paul Emil Müller, Riesa.

**Lehrlinge für meine Automobilerparaturbetriebe**  
in Pommitzsch...

**Kaufm. Lehrstelle**  
Suche zum baldigen Eintritt ehrlichen, fröhlichen Jungen...

**Älterer Mann für leichte Hausarbeit**  
und Botengänge gef. zu erfragen im Tabl. Riesa.

**Schriftverkehr bewährt**  
Fernunterricht, freie Ankauf, Dr. Jaenicke, Hottorf 39 C.

**Wer erteilt ab sofort jungem Mann**  
abends Privatunterricht in Englisch? Hartel, Riesa, Hinkenberg 23.

**Kleines Haus in Reitzdorf od. Umgebung zu kaufen**  
gefeh. Angeb. unter N 9077 an das Tageblatt Riesa.

**Ein- oder Zweifamilienhaus**  
(auch Siedlungshaus) i. Weida, Wexdorf oder Gröbba gegen Bar zu kaufen gefeh. Angeb. u. N 9070 an d. Tabl. Riesa.

**Suche gutes Handfegergerät**  
Wendelstr., 120-250 St. Biete 1 7-Röhren-Rende-Apparat...

**Regen- oder Sommermantel**  
Gr. 44-46, zu kaufen gefeh. Ang. u. N 9081 an d. Tabl. Riesa.

**Pflanzschale mit 2 Sesseln**  
für 180.- M. zu verkaufen. Zu erfragen im Tageblatt Riesa.

**Aquarium zu kaufen**  
gefeh. Frau Detler, Am Hundsteil 19.

**Zwillingswagen**  
guterhalten, für 30.- M. zu verkaufen. Riesa 4, Dietrich-Str. 22.

**Klingeltransformator**  
2000 Volt, zu kaufen gefeh. Ang. u. N 9088 an das Tabl. Riesa.

**Suche quere Herren-Anzug**  
mittl. Größe (Sportanzug bevorzugt) sowie Jagdhosen, Gr. 40 u. Sporthemden, Gr. 38, zu kaufen. Angeb. unter N 9087 an das Tabl. Riesa.

**Rahmen für Damenfahrrad**  
zu kaufen gef. Off. u. N 9085 an das Tabl. Riesa.

**Puppenwagen**  
zu kaufen gef. Vella u. Riesa.

**Nebrere angefordrte**  
**Jungeber und tragende Gauen**  
verkauft

**Stgt. Pirnitzlein über Riesa**  
**Pflanzkartoffeln**  
Frühe Siglinde anerkannter Nachbau aus Pommeren Böhms Mittelfrühe sind eingetroff. Bitte abholen, Götth. Heinig, Glaubitz, Fernruf 334.

**Mein ob nicht nötig**  
zur Vermeidung von Altersschwächen, haben Sie...

**Im Kriege sparen**  
Im Frieden bauen! Ein Eigenheim statt Miete

**Rennen in Dresden**  
Sonntag, 4. April 15 Uhr

**Kühe u. Kalben**  
Emit Eberhardt, Rittergut Seerhausen

**Kühe**  
hochtrag. u. fruchtbar...







Ihre Verlobung geben  
ausgleich im Namen beider  
Eltern bekannt  
**Ilse Richter  
Anselm Fichtl**  
Obergefreiter  
Riesa, Ingolstadt  
Partstr. 2 (2. Stock)  
3. April 1943

Ihre Verlobung geben  
bekannt  
**Hilke Seifert  
Horst Münch**  
Gefreiter  
Neustorge Riesa

Wir wurden heute in  
Dranenburg getraut  
**Helmut Schild  
Jolita Schild**  
geb. Meier  
Riesa, Passau  
Schillerstr. 7 (2. Stock)  
3. April 1943

Ihre Vermählung geben  
bekannt  
**Rudolf Brundisch  
Charlotte Brundisch**  
geb. Haase  
Röderau, den 3. April 1943

Ihre Vermählung geben  
bekannt  
**Hans Sternberger  
Ilse Sternberger**  
geb. Fischer  
Riesa, den 3. April 1943

**Ankauf  
von Büchern**  
Wir kaufen jederzeit  
gebrauchte Bücher an  
Romane  
Erzählungen  
Kriegsbücher  
Jugendchriften  
Kinderbücher  
ganze Bibliotheken  
Kunstabdrucke  
Wissenschaften  
Schulbücher und Zeitschriften  
Relig.-Büch. sind nicht erwünscht  
**Johannes Ziller**  
Buch-, Kunst- u. Musikalienhdlg.  
Riesa, Schlageterstraße 55  
Telefon 1131

**Kinder-Sportwagen** zu kaufen  
gesucht. Poststr. 1, Puffen bei  
Riesa, Graf-Spee-Str. 2.

Den Angeh. von  
dem Herzen erlischt:  
Plötzlich und unerwartet  
erhielt ich die traurige  
Nachricht, daß mein lieber,  
lebensfroher Sohn, Bruder,  
Schwager, Onkel und lieber  
Bräutigam  
Gefreiter  
**Herbert Weber**  
geb. 6. 1. 1914, gef. 25. 2. 1943  
den Heldentod erlitt. Er  
folgte seinem im Weltkrieg  
gefallenen lieben Vater nach.

In tiefstem Schmerz  
Emma verm. Weber; Gerh.  
Weber, 3. St. i. D. u. Frau  
Herta geb. Stautmeister;  
Fritz Graf, 3. St. im Osten,  
mit Frau, in Dresden; Irma  
Graf; Martha Kleffel als  
Braut sowie Klein-Kinder  
und Angehörige.  
Riesa, Leipzig, Dresden,  
Hainsberg, Gohmannsdorf,  
Pottschappel, den 3. 4. 1943.  
Von Beileidsbesuchen bitten  
wir Abstand zu nehmen.

Statt Karten!  
Für die vielen Glückwün-  
sche, herrlichen Blumen u.  
sonstigen Aufmerksamkeiten  
zu unserer Verlobung  
danken wir, zugleich im  
Namen der Eltern, herzlich  
**Dorothea Heier  
Fritz Ehrlich**  
Gröba, März 1943, Poststr.

Für die uns anlässlich  
unserer Verlobung in so zahl-  
reichem Maße dargebrach-  
ten Geschenke, Blumen u.  
Glückwünsche sagen wir  
hierdurch, zugleich im Na-  
men der Eltern, allen herz-  
lichsten Dank  
**Ursula Hiedler  
Otto Schöppler**  
Riesa, Wildenstein-Str. 10,  
3. April 1943

Für die vielen Glückwün-  
sche, herrlichen Blumen u.  
sonstigen Aufmerksamkeiten  
zu unserer Verlobung  
danken wir, zugleich im  
Namen der Eltern, herzlich  
**Ingeborg Schröder  
Hermann Kermer**  
Düstafan Riesa  
April 1943

Für die uns zur Vermäh-  
lung in so überreich. Maße  
dargebrachten Glückwün-  
sche, Geschenke, herrlichen  
Blumenschmuck und Geldspen-  
den danken wir recht herz-  
lich  
**Willy Richter u. Frau  
Frieda geb. Zicker**  
Pronny, Großenhain  
3. April 1943

**SPIELE  
mit  
3  
Deutschen Reichslosterie**  
in der Hauptgewinn 500000  
3 Premien zu je  
500000  
R.M.  
**LOSE ZU HABEN:**

**Starke,  
Staatliche Lotterie-Einnahme  
Riesa, Großenhainer Straße 1  
Fernruf 771  
Postcheck-L.-Konto Leipzig 5010.**

**Glücklich Heiraten?** —  
Dann Eheschließung. — Frau  
Hilke u. Hedwig, Dresden A 16,  
Friedenstr. 17. Langjährig be-  
währt, reiche Auswahl Stadt  
und Land, besonders ländliche  
Kreise, Einzelheiraten in Land-  
wirtschaften, Betriebe usw.  
Weitens eingeführt i. d. Kaufs  
u. Sachl. Ausf. kostenl. ohne  
Abt. Sprechzeit auch sonntags.

Am 31. 3. 1943 erhielten  
wir die traurige Nach-  
richt, daß am 27. 3. 1943 mein  
lieber, guter Mann, tren-  
nender Vater seiner fünf  
kleinen Kinder, unser lieber  
Sohn, Bruder, Schwager  
und Onkel, der  
Schüler  
**Otto Pfister**  
im Alter von 36 Jahren,  
in einem Feldlazarett im  
Osten, für immer von uns  
gegangen ist. Er ruhe sanft  
in fremder Erde, für uns  
alle unvergessen.

In tiefem Schmerz  
Frau Gertrud Pfister geb.  
Deutschmann und Kinder;  
Jakob Pfister u. Frau Agnes  
geb. Anso; Erich Pfister,  
3. St. i. Osten; Agnes Zander  
geb. Pfister, in Brestin;  
Anni Pfister, 3. St. Joidau;  
Arno Deutschmann und  
Frau; Ernst Deutschmann,  
3. St. i. Jeld; Willi Parhamka  
geb. Deutschmann, Chemnitz.  
Riesa, 3. 4. 1943.  
Du warst noch jung und  
kardst zu früh; wer dich  
gekant, verabschiede dich nie.

Wir danken herzlich für  
die uns zu unserer Ver-  
mählung dargebrachten  
Glückwünsche u. Geschenke  
**Oberfeuerwerker  
Ulrich Walter und Frau  
Herta geb. Lehmann**  
Riesa, März 1943  
Großenhainer Straße 35



**Unteroffizier im Heer -  
Dein Beruf!**  
4 1/2 und 12 jährige Dienstzeit  
Auskunft und Meldung beim  
nächsten Wehrbezirks-Kommando

Für die uns zur Vermäh-  
lung dargebrachten Glück-  
wünsche, Geschenke, herrl.  
Blumenschmuck und Geld-  
spenden danken wir, zu-  
gleich im Namen beider  
Eltern, aufs herzlichste  
**Oskar Berner Sohn und  
Frau Johanna geb. Riedel**  
Nersdorf, Reuther Str. 42  
März 1943

**Haustochter**  
Werin, zurückgezogen lebend,  
sympathisches Neuzere, vermö-  
gend, liebes Hausmütterchen,  
möchte sich mit charakterfestem  
Herrn glücklich verheiraten.  
Näheres unter R 129 durch  
Briefbund  
**Treuheif**  
Briefannahme Dresden-N. 6, Schillerstr. 21



**Unsece Schutzmarke  
für pharmazeutische Erzeugnisse**  
**M. BROCKMANN**  
Chemische Fabrik  
Leipzig-Eutritsch

Diese Korbkinder-  
wagen, 60 ML., fache Staub-  
sauger, 130 Volt, evtl. Zu-  
zahlung, Frau Luise Seibt,  
Dösch, Schlageterstraße 14.

**Hart und schwer traf  
uns die schmerzliche  
Nachricht, daß unser lie-  
ber, herzenguter, äre-  
samer Sohn, Bruder,  
Onkel, Nefte und Cousin  
Grenadier  
Berner Müller**  
geb. 6. 4. 1924  
am 9. 3. am Dones sein  
junges Leben lassen  
musste.  
In tiefem Schmerz  
Familie Paul Müller  
und alle Angehörigen.  
Riesa, Schillerstraße 46,  
3. 4. 1943.

Für die vielen Glückwün-  
sche, Glückwünsche u. Ge-  
schenke, die uns zu un-  
serer Vermählung dargebracht  
wurden, danken wir, zu-  
gleich im Namen der El-  
tern, herzlich  
**Wilhelm Baumgart  
Uffa, in e. Pl.-Stl.  
Charlotte Baumgart  
geb. Turra**  
Büschkau Riesa  
(Schillerstr.) 3. 4. 1943

Für die uns zur Vermäh-  
lung in so reichem Maße  
dargebrachten Glückwün-  
sche, Geschenke, herrlichen  
Blumenschmuck und Geld-  
spenden danken wir, zu-  
gleich im Namen beider  
Eltern, aufs herzlichste  
**Oskar Berner Sohn u. Frau  
Johanna geb. Riedel**  
Nersdorf, Reuther Str. 42  
März 1943

Für die vielen Glückwün-  
sche und Aufmerksamkeiten  
anlässlich unserer Vermäh-  
lung danken wir herzlich  
**Hermann Reichsdorf und  
Frau Margarete  
geb. Ritter-Fraute**  
Salbe a. d. W. (Altst.)  
30. 8. 43, Ad.-S.-Platz 43

Für die uns zur Vermäh-  
lung dargebrachten Glück-  
wünsche, Geschenke, herrl.  
Blumenschmuck und Geld-  
spenden danken wir, zu-  
gleich im Namen beider  
Eltern, aufs herzlichste  
**Friedrich W. u. Frau  
Erna geb. Krauspe**  
Röderau, im März 1943

**Handsauger, 25 ML., zu  
verkaufen. Alfred Händel,  
Riesa, Standfeststraße 12.**



**Roß dem  
Ochillan  
Dr. Rapp's  
Kindermilch-  
mittel**

**Sportschuhe, Gr. 36, gut erhal-  
ten, 7 ML., zu verkaufen.  
Zu erfragen im Tabl. Riesa.**

**Wiederherstellung**  
schadhafter und zu klein ge-  
wordener  
**Strickwaren und  
gewickelt. Unterwäsche**  
Wer praktisch denkt, benutzt  
diese zeitgemäße Einrichtung.  
Annahme:  
**Martha Engel, Riesa**  
Schlageterstraße 90.

**Wegen Todesfall**  
bleibt meine Gastwirtschaft am  
**Sonntag geschlossen!**  
Fritz Probst  
Walth. „Zur Schmiede“, Gausitz

Schweres Leid brachte  
uns die traurige Nach-  
richt, daß mein lieber Sohn,  
unser lieber, guter Bruder,  
Schwager, Onkel und Nefte  
**Uffa, Otto Sode**  
Inhaber des GR. 2. St. i. Ost-  
St., Bern.-St. und Schillerstr.

kurz vor seinem 25. Ge-  
burtstage an seiner Ver-  
wundung, die er am 16. 3. bei  
Staraja-Russja erlitt, den  
Heldentod fand. Er folgte  
seinem lieb. Bruder Martin  
nach 2 1/2 Jahren nach.  
In stiller Trauer  
Anna verm. Sode u. Kinder.  
Riesa, 2. 4. 1943.

Für die vielen Glückwün-  
sche und Aufmerksamkeiten  
anlässlich unserer Vermäh-  
lung danken wir herzlich  
**Hermann Reichsdorf und  
Frau Margarete  
geb. Ritter-Fraute**  
Salbe a. d. W. (Altst.)  
30. 8. 43, Ad.-S.-Platz 43

Für die uns zur Vermäh-  
lung in so reichem Maße  
dargebrachten Glückwün-  
sche, Geschenke, herrlichen  
Blumenschmuck und Geld-  
spenden danken wir, zu-  
gleich im Namen beider  
Eltern, aufs herzlichste  
**Oskar Berner Sohn u. Frau  
Johanna geb. Riedel**  
Nersdorf, Reuther Str. 42  
März 1943

Für die vielen Glückwün-  
sche und Aufmerksamkeiten  
anlässlich unserer Vermäh-  
lung danken wir herzlich  
**Hermann Reichsdorf und  
Frau Margarete  
geb. Ritter-Fraute**  
Salbe a. d. W. (Altst.)  
30. 8. 43, Ad.-S.-Platz 43


Für die vielen Glückwün-  
sche und Aufmerksamkeiten  
anlässlich unserer Vermäh-  
lung danken wir herzlich  
**Hermann Reichsdorf und  
Frau Margarete  
geb. Ritter-Fraute**  
Salbe a. d. W. (Altst.)  
30. 8. 43, Ad.-S.-Platz 43

**Neuzugmaschine, Fußbe-  
trieb, für 200 ML. zu verkf.  
Eintragung in die Kunden-  
liste bitte Gartenstr. 3. Müller,  
Schuhmacherstr., Jettbain.**

**Neues Klavier für monatlich  
10 ML. in gute Hände z. ver-  
leihen. Zu erf. im Tabl. R.**

**Grammophon mit Pl., gut erh.,  
für 45.— ML. zu verkaufen.  
Zu erfragen im Tabl. Riesa.**

**Kommode für kinderreiche Fa-  
milie zu kaufen gef. Ang. u.  
R 9090 an das Tabl. Riesa.**



**BAUER & CIE**  
SANATOGEN-WERKE  
Fortschritt baut  
auf Fortschritt auf

Am 21. 3. fand mein  
lieber Sohn, Bruder,  
Schwager und Onkel  
**Uffa, Max Otto**  
Inhaber des GR. 2. St.  
in den Kämpfen vor  
Leningrad den Heldentod

In stiller Trauer  
Anna verm. Otto  
Hilke Seibel geb. Otto  
Oberleutnant  
Hans-Werner Seidel  
Ingrid und  
Wolfram Seidel.  
Riesa, 3. 4. 1943.

Dankagung — Für die  
vielen Beweise und Teil-  
nahme beim Heimgang un-  
serer lieben Mutter und  
Großmutter, Frau Anna  
verw. Hofmann geb. Rad-  
dis danken wir herzlich  
Ihre dankbaren Kinder  
und Enkelkinder  
Hilkepa, den 30. 3. 1943



1943  
**16  
APRIL**  
Ziehungsbeginn  
der Deutschen  
Reichslosterie  
**Alle  
Gewinne  
sind  
einkommen-  
steuerfrei!**  
Größter Gewinn  
im günstigsten Falle  
5, 111 der amtlich. Spielsteigerung  
**3 Millionen  
Reichsmark**  
auf ein deutsches Löt  
1/4 Los nur 6.— RM  
je Klasse  
Erneuere Sie rechtzeitig  
Ihr Los oder kaufen Sie  
ein neues beim Staatlichen  
Lotterie-Einnehmer!

**Ewige Liebe**  
Sonntag, den 4. April,  
19 Uhr  
**Gasth. Wendl, Gröditz**  
Die Liebe in Lied u. Dichtung  
mit

Gisela Morgen ... Sprecherin  
Clara Frühling ... Sopran  
Margarete Gerhardt ... Volkslieder  
Fritz Neumeyer ... Bariton  
Karl Biedermann ... Tenor  
Frau Prof. Schwyda ... Violin  
Frau Prof. Schwarz ... Klavier  
Karten in der DAF.-Ortsver-  
waltung u. bei den Blockobmannern  
**Die Deutsche  
Arbeitsfront**  
NS.-Gemeinschaft  
„Kraft d. Freunde“  
Ortsverwaltung Gröditz

**Fisch-Verteilung**  
auf Abschnitt 10 der Fischkarte,  
auf alle Buchstaben.  
Die Riesaer Fischverteiler

Dankagung. — Für die  
vielen Beweise und Teil-  
nahme beim Heimgang un-  
serer lieben Mutter und  
Großmutter, Frau Anna  
verw. Hofmann geb. Rad-  
dis danken wir herzlich  
Ihre dankbaren Kinder  
und Enkelkinder  
Hilkepa, den 30. 3. 1943

Dankagung. — Allen  
denen, die uns beim Heim-  
gange unserer lieben, un-  
vergesslichen Mutter, Frau  
Anna Wachtel geb. Sode  
zu trösten suchten, danken  
wir hierdurch herzlich  
In stiller Trauer Gustav  
Wachtel, Kinder u. Angeh.  
Glaubitz, 3. 4. 1943

Dankagung. — Für die  
wohlthuenden Beweise  
herzlicher Anteilnahme beim  
Verlust unseres Sohnes und  
Bruders, Uffa, Willi Wolf,  
sprechen wir hierdurch allen  
unseren herzlichsten Dank  
aus. In stiller Trauer  
Familie Paul Wolf  
und alle Angehörigen.  
Boberfen, den 31. 3. 1943.

Dankagung. — Tief-  
bewegt von der Hilfe  
aufrichtig. Teilnahme beim  
Heldentod unfers unvergeß-  
lichen Sohnes H. Heinert,  
Oberleutnant u. Kompanie-  
chef, danken wir von gan-  
zem Herzen  
Familie Hans Heinert  
Gröditz